

## **Geschichten-Auswahl für Workshop „mündlich Erzählen“ Mai 2025**

**Zauberlehrling; Frau Trude; Der Undankbare Sohn; Der Süße Brei;  
Die drei Raben; Wie einer die Sprache der Tiere erlernte; 3 Böcke Brausewind**

### **Wie einer die Sprache der Tiere erlernte**

Es war einmal ein armer Mann, der ging in die Welt hinaus, um sein Glück zu machen. Nachdem er eine Weile gegangen war, kam er an einen Fluss. Da sah er viele Vögel auf den Bäumen sitzen, die sangen und zwitscherten so schön, dass er beschloss, an dem Fluss zu bleiben, bis er die Sprache der Vögel erlernt habe. Drei Jahre blieb der Mann, und da konnte er nicht nur mit den Vögeln, sondern auch mit allen anderen Tieren sprechen. Als der Mann nach Hause zurück kehrte, fragte ihn seine Frau: »Wo ist das Geld, das du während der langen Wanderschaft verdient hast?« Der Mann antwortete: »Ich habe nichts verdient, aber dafür kann ich die Sprache der Vögel und der anderen Tiere, die am Fluss leben, sprechen!« Da fing die Frau an zu jammern und zu klagen. Doch der Mann kümmerte sich nicht darum. Er dachte: »Ich werde mein Glück schon noch machen!« Eines Tages hörte er, dass die Königin eine Kröte verschluckt habe. »Ei«, dachte der Mann »das ist etwas für mich!« Und er ging zum Schloss und klopfte an das Tor. Wie nun die Wächter das Tor auf machten und ihn sahen, hielten sie ihn für einen Bettler und wollten ihn davon jagen. Der Mann machte jedoch ein solches Geschrei, dass es bis in die Gemächer der Königin drang, und die befahl, den Mann einzulassen. »Was hat dich her geführt?« fragte ihn dann die Königin. »Man hat mir von deinem Unglück erzählt«, antwortete der Mann. Und dann begann er wie ein Vogel zu singen. Doch die Kröte im Leib der Königin blieb stumm. Darauf quakte der Mann wie ein Frosch. Und auch da blieb die Kröte stumm. Endlich versuchte er es in der Sprache der Kröten: »He, was machst du da drinnen?« Die Kröte antwortete: »Nichts!« »Darf ich zu dir kommen?« fragte der Mann. »Nein«, antwortete die Kröte, »für zwei ist hier kein Platz!« »Bekommst du gutes Essen?« fragte der Mann. »O ja«, antwortete die Kröte, »aber mitunter kommen auch saure Sachen an, und die kann ich gar nicht vertragen.« Da ließ der Mann Essig herbei holen und gab der Königin einige Gläser voll davon zu trinken. Daran starb die Kröte und die Königin brach sie bald danach aus. Der König war darüber sehr erfreut, und er fragte den Mann: »Was verlangst du für deine kluge Tat?« Der Mann antwortete: »Ich verlange nichts.« Darauf ließ der König sich aber nicht ein, er langte in die Tasche, holte ein Goldstück hervor und gab es dem Mann. Der bedankte sich, ging hin und gab das Goldstück seiner Frau.

Quelle: Hekaya – Märchen aus Griechenland

**Ruhig mit vielen Tier-Sounds anreichern – diese zusammen mit den Kindern suchen / ausprobieren – alles aber im Fluss der Geschichte – (nicht etwa unterbrechen und Tier-Stimmen-Vortrag halten o. „Lehrer-Fragen“ stellen)**

**Einfach so – im Erzähl-Verlauf die Kinder zum gemeinsamen Pfeifen, Miauen, Bellen, Wiehern, Muhen ... bringen.**

**Bitte um Empathie für durchaus nervige Figuren! Seien Sie Pate/Patin der Personen**

**Haben Sie bitte Verständnis mit der klagenden/jammernden Frau!**

**Sie war so lang in großer Armut daheim, jetzt kommt endlich der Mann zurück und hat „nix“ verdient. Bringt nur was vermeintlich nutzloses**

**Um so schöner dann auch das Glückliche Ende – stolz bringt der Mann ein ganzes Goldstück heim - Nutzen Sie ruhig die Gelegenheit zu einem Happy End !**

## **Die Drei Raben (Brüder Grimm – Ausgabe Urfassung von 1810)**

Es war einmal eine Mutter, die hatte drei Söhnlein, die spielten eines Sonntags unter der Kirche Karten. Und als die Predigt vorbei war, kam die Mutter nach Haus gegangen und sah, was sie gethan hatten. Da fluchte sie ihren gottlosen Kindern und alsobald wurden sie drei kohlschwarze Raben und flogen auf und davon.

Die drei Brüder hatten aber ein Schwesterchen, das sie von Herzen liebte, und es grämte sich so über ihre Verbannung, daß es keine Ruh mehr hatte und sich endlich aufmachte, sie zu suchen. Nichts nahm es sich mit auf die lange lange Reise, als ein Stühlchen, worauf es sich ruhte, wann es zu müd geworden war, und nichts aß es die ganze Zeit, als wilde Aepfel und Birnen. Es konnte aber die drei Raben immer nicht finden, außer einmal waren sie über seinen Kopf weggeflogen, da hatte einer einen Ring fallen lassen, wie es den aufhob, erkannte ihn das Schwesterchen für den Ring, den es einsmals dem jüngsten Bruder geschenkt hatte.

Es ging aber immer fort, so weit, so weit bis es an der Welt Ende kam, und es ging zur Sonne, die war aber gar zu heiß und fraß die kleinen Kinder. Darauf kam es zu dem Mond, der war aber gar zu kalt, und auch bös, und wie ers merkte, sprach er: »ich rieche, rieche Menschenfleisch.« Da machte es sich geschwind fort und kam zu den Sternen, die waren ihm gut und saßen alle jeder auf Stühlerchen und der Morgenstern stand auf und gab ihm ein Hinkelbeinchen, »wenn du das Beinchen nicht hast, kannst du nicht in den Glasberg kommen, und in dem Glasberg da sind deine Brüder!« da nahm es das Hinkelbeinchen, wickelte es wohl in ein Tüchelchen und ging so lange fort, bis es an den Glasberg kam, das Thor war aber verschlossen. Und wie es das Beinchen hervorholen wollte, da hatte es das Beinchen unterwegs verloren. Da wußte es sich gar nicht zu helfen, weil es gar keinen Schlüssel fand, nahm ein Messer und schnitt sich das kleine Fingerchen ab, steckte es in das Thor und schloß glücklich auf. Da kam ein Zwerglein entgegen und sagte: mein Kind, was suchst du hier? »ich suche meine Brüder, die drei Raben.« Die Herren Raben sind nicht zu Haus, sprach das Zwerglein, willst du aber hierinnen warten, so tritt ein, und das Zwerglein brachte drei Tellerchen getragen und drei Becherchen, und von jedem Tellerchen aß Schwesterchen ein Bischen und aus jedem Becherchen trank es ein Schlückchen und in das letzte Becherchen ließ es das Ringlein fallen. Auf einmal hörte es in der Luft ein Geschwirr und ein Geweh, da sagte das Zwerglein: die Herren Raben kommen heim geflogen. Und die Raben fingen jeder an und sprachen: wer hat von meinem Tellerchen gegessen?

Wer hat aus meinem Becherchen getrunken? wie der dritte Rab aber seinem Becherchen auf den Grund kam, da fand er den Ring, und sah wohl, daß Schwesterchen angekommen war. Da erkannten sie es am Ring, und da waren sie alle wieder erlöst und gingen frölich heim.

**(Quelle - Die Drei Raben - Brüder Grimm – Ausgabe Handschriftliche Urfassung v. 1810)**

**Eine wunderbare Story um zu erzählen, wie wichtig Neugier ist, dranbleiben, weitergehen und nicht aufgeben.**

**Dann kann ein ganz kleines Mädchen all seine großen Brüder retten!!!**

**Hier können Sie so richtig das Power-Girl rauslassen!**

## **Die drei Böcke Brausewind, die auf die Alp gingen und sich fett machen wollten (Norwegen)**

Es waren einmal drei Böcke, die wollten auf die Alp gehen und sich fett machen, und alle drei hießen sie Brausewind. Auf dem Wege aber war eine Brücke, die über einen Bergstrom führte, wo sie hinüber mußten, und unter der Brücke wohnte ein großer, häßlicher Troll, der hatte Augen so groß wie zinnerne Teller und eine Nase so lang wie ein Harkenstiel.

Zuerst kam der jüngste Bock Brausewind und wollte über die Brücke. "Tripp trapp, tripp trapp!" klang es auf der Brücke, "wer trippelt da auf meiner Brücke?" rief der Troll. "Ach, ich bin es, der kleinste Bock Brausewind; ich will nach der Alp und mich fett machen," sagte der Bock mit ganz feiner Stimme. "Jetzt komme ich und hole dich!" rief der Troll. "Ach, hol' mich nicht; ich bin noch so klein," sagte der Bock; "warte nur ein wenig, gleich kommt der andre Bock Brausewind, der ist viel größer als ich." "Nun gut!" sagte der Troll.

Nach einer kleinen Weile kam der andre Bock Brausewind und wollte über die Brücke. "Tripp trapp, tripp, trapp!" klang es auf der Brücke. "Wer trippelt da auf meiner Brücke?" rief der Troll. "Ei, ich bin es, der andere Bock Brausewind; ich will nach der Alp und mich fett machen," sagte der Bock mit gar feiner Stimme. "Jetzt komme ich und hole dich!" rief der Troll. "Ach, hol' mich nicht!" sagte der Bock "warte nur ein wenig, dann kommt der große Bock Brausewind, der ist noch viel, viel größer als ich." — "Nun gut denn!" sagte der Troll. wieder nach einer weile kam der große Bock Brausewind. "Tripp trapp, tripp, trapp!" klang es auf der Brücke, und die Tritte waren so schwer, daß die Brücke knackte und krachte. "Wer trampelt da auf meiner Brücke?" rief der Troll. "Ich bin es, der große Bock Brausewind!" sagte der Bock mit ganz grober Stimme. "Jetzt komme ich und hole dich!" rief der Troll.

"Ja, komm nur! Ich habe zwei Spieße am Schopf,  
Damit bohr' ich die Augen dir aus dem Kopf!  
Ich Hab' auch zwei große Kieselsteine,  
Damit Zermalm' ich dir Rippen und Beine!"

sagte der Bock, und damit stürzte er sich auf den Troll, bohrte ihm die Augen aus und zermalmte ihm die Knochen im Leibe. Dann warf er ihn in den Strom und ging mit den andern nach der Alp. Dort wurden nun die Böcke so fett, so fett, daß sie nicht wieder nach Hause gehen konnten. Und haben sie nicht wieder abgenommen, so sind sie noch immer so fett.

Un snipp, snapp, snut! So is dat Läuschen ut.

Quelle: Norwegische Volksmärchen, Peter Asbjørnsen und Jörgen Moe, o.J., S. 57  
© digitale Version SAGEN.at

**Eignet sich wunderbar zur Interaktion, z.B. bei jeder Brücken-Überquerung können die Kinder die Trappel-Sounds übernehmen. Überlassen Sie den Monster-Part (laut und gefährlich brüllen ) ganz schüchternen Kindern ☺**

**Achtung: Der Versuch, etwas in der Geschichte zu entschärfen, ist immer eine Gratwanderung. Hier können wir uns gemeinsam fürchten, mit der Angst spielen – und am Ende das Monster einfach besiegen – ZACK ÜBER DIE BRÜCKE IN DEN FLUSS SCHLEUDERN! Das ihm die Augen ausgebohrt werden, würde ich weglassen, es muss auch nicht ertrinken – sondern es wird weg gespült. Man hat es nie mehr wiedergesehen – damit können alle gut leben.!**

## **Der süße Brei**

(KHM 103)

Es war einmal ein armes frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen.

Da ging das Kind hinaus in den Wald und da begegnete ihm eine alte Frau, die wusste seinen Jammer schon.

Und sie schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollte es sagen: „Töpfchen, koche“, so kochte es guten süßen Hirsebrei, und wenn es sagte: „Töpfchen, steh“, so hörte es wieder auf zu kochen.

Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen Brei, sooft sie wollten.

Einmal war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: „Töpfchen, koche“, da kochte es und sie isst sich satt.

Nun will sie, dass das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiß das Wort nicht.

Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll.

Und das zweite Haus und dann die Straße, als wollte es die ganze Welt satt machen.

Und es ist die größte Not, und kein Mensch weiß sich da zu helfen.

Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: „Töpfchen steh“.

Da steht es und hört auf zu kochen.

Und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.

**Erzählen Sie diese kleine Story gerne in Ihrem Dialekt/ in Ihrer Herzessprache, Erzählen Sie etwas mehr als hier steht, kommen sie ruhig „ins erzählen“, über die Situation in der die „arme Mutter und Tochter“ leben, erzählen sie mehr darüber, wie das Mädchen und Alte sich im Wald begegnen, warum die Alte ihr das Zaubertöpfchen schenkt... wie es ist, als der Brei kocht und kocht und kocht...**

**Und essen Sie sich am Ende mit den Kindern zusammen durch ein ganzes Dorf voller Hirsebrei**

## **ZWEI SCHRECK-MÄRCHEN – aus der Sammlung Grimm**

**Beide sind eher für größere Kids – und einfach ganz schön gruselig:**

Am Ende dazu noch kleine Vorschläge, wie der Grusel rausgenommen, oder aus den „Schreck-Märchen“ „Quatsch-Geschichten“ werden können

### **Der undankbare Sohn** (Brüder Grimm - Nr. 59 v. 1814)

Es saß einmal ein Mann mit seiner Frau vor der Haustür, und sie hatten ein gebraten Huhn vor sich stehen und wollten das zusammen verzehren. Da sah der Mann wie sein alter Vater daher kam, geschwind nahm er das Huhn und versteckte es, weil er ihm nichts davon gönnte. Der Alte kam, that einen Trunk und gieng fort. Nun wollte der Sohn das gebratene Huhn wieder auf den Tisch tragen, aber als er danach griff, war es eine große Kröte geworden, die sprang ihm ins Angesicht und saß da, und gieng nicht wieder weg; und wenn sie jemand wegthun wollte, sah sie ihn giftig an, als wollte sie ihm ins Angesicht springen, so daß keiner sie anzurühren getraute. Und die Kröte mußte der undankbare Sohn alle Tage füttern, sonst fraß sie ihm aus seinem Angesicht; und also gieng er ohne Ruhe in der Welt hin und her.

**Für GS-Kinder würde ich nicht erzählen, dass die Kröte dem Mann ins Gesicht springt, und schon gar nicht, dass sie ihn anknabbert!**

**Vorschlag zur Entschärfung:**

**Die Kröte springt ihm auf den Kopf, und bleibt da, und wenn der Mann etwas isst, dann ruft sie ein lustiges Wort, oder jammert, damit er sie auch füttert.**

**So wird die Situation total entschärft – ja sogar witzig**

**Und sie könnten mit den Kindern darüber philosophieren, ob sie auch schon mal so ein schlechtes Gewissen hatten, das es sich anfühlt, als hätte man eine Kröte auf m Kopf**

**Zweites Schreck-Märchen - Achtung hier bietet sich eine gute Gelegenheit – Zusammen mit den Kindern nach der Geschichte ein neues Ende zu spinnen....**

### **FRAU TRUDE** (Brüder Grimm, KHM 43)

Es war einmal ein kleines Mädchen, das war eigensinnig und vorwitzig, und wenn ihm seine Eltern etwas sagten, so gehorchte es nicht; wie konnte es dem gut gehen? Eines Tages sagte es zu seinen Eltern: "Ich habe so viel von der Frau Trude gehört, ich will einmal zu ihr hingehen: die Leute sagen, es sehe so wunderlich bei ihr aus, und erzählen, es seien so seltsame Dinge in ihrem Hause, da bin ich ganz neugierig geworden." Die Eltern verboten es ihr streng und sagten: "Die Frau Trude ist eine böse Frau, die gottlose Dinge treibt, und wenn du zu ihr hingehst, so bist du unser Kind nicht mehr." Aber das Mädchen kehrte sich nicht an das Verbot seiner Eltern und ging doch zu der Frau Trude. Und als es zu ihr kam, fragte die Frau Trude: "Warum bist du so bleich?"

"Ach", antwortete es und zitterte am Leibe, "ich habe mich so erschrocken über das, was ich gesehen habe." "Was hast du gesehen?" "Ich sah auf Eurer Stiege einen \*schwarzen Mann." "Das war ein Köhler." "Dann sah ich einen grünen Mann." "Das war ein Jäger." "Danach sah

ich einen blutroten Mann." "Das war ein Metzger." "Ach, Frau Trude, mir grauste, ich sah durchs Fenster und sah Euch nicht, wohl aber den Teufel mit feurigem Kopf."

"Oho", sagte sie, "so hast du die Hexe in ihrem rechten Schmuck gesehen ich habe schon lange auf dich gewartet und nach dir verlangt du sollst mir leuchten." Da verwandelte sie das Mädchen in einen Holzblock und warf ihn ins Feuer. Und als er in voller Glut war, setzte sie sich daneben, wärmte sich daran und sprach: "Das leuchtet einmal hell!" - Ende

Zwei prima Beispiele wie herrlich schräg überspitzt die Moral bei Grimm sein kann –  
Und wie toll verwirrend Märchen sein können -

**\*statt schwarz würde ich „rußiger“ Mann sagen, denn gemeint ist ja kein Mensch afrikanischer Herkunft, sondern definitiv der Köhler (mit seinem rußig/schwarzen Gesicht)**

**Achtung natürlich sind beide Stories sogenannte „Schreck-Märchen“ zum gruseln für größere Kids wunderbar – und schräg –  
für Grundschul-Kinder würde ich vor allem den „undankbaren Sohn“ entschärfen**

**Sie könnten z.B.**

**„Den undankbare Sohn“, entschärfen, witzig erzählen und am Ende über das „schlechtes Gewissen“ reden, welches dieser Sohn bestimmt hatte, nachdem er seinem Papa nix vom Essen abgegeben hat...**

**Und bei „Frau Trude“ –**

**könnten Sie mit den Kindern das abrupte, fiese Ende des neugierigen Mädchens (verwandelt in Holzklötz) zusammen weiter spinnen –**

**Ganz unter dem Motto: Neugier wird nicht mit Holzklötz belohnt – sondern mit ....**

**Viel Spaß mit vorsichtigem Gruseln....**

# Der Zauberlehrling

Von J.W.v.Goethe

Hat der alte Hexenmeister  
sich doch einmal wegbegeben!  
Und nun sollen seine Geister  
auch nach meinem Willen leben.  
Seine Wort und Werke  
merkt ich und den Brauch,  
und mit Geistesstärke  
tu ich Wunder auch.  
Walle! walle  
Manche Strecke,  
daß, zum Zwecke,  
Wasser fließe  
und mit reichem, vollem Schwalle  
zu dem Bade sich ergieße.

Und nun komm, du alter Besen!  
Nimm die schlechten Lumpenhüllen;  
bist schon lange Knecht gewesen:  
nun erfülle meinen Willen!  
Auf zwei Beinen stehe,  
oben sei ein Kopf,  
eile nun und gehe  
mit dem Wassertopf!

Walle! walle  
manche Strecke,  
daß, zum Zwecke,  
Wasser fließe  
und mit reichem, vollem Schwalle  
zu dem Bade sich ergieße.

Seht, er läuft zum Ufer nieder,  
Wahrlich! ist schon an dem Flusse,  
und mit Blitzesschnelle wieder  
ist er hier mit raschem Gusse.  
Schon zum zweiten Male!  
Wie das Becken schwillt!  
Wie sich jede Schale  
voll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!  
denn wir haben  
deiner Gaben  
vollgemessen! -  
Ach, ich merk es! Wehe! wehe!  
Hab ich doch das Wort vergessen!

Ach, das Wort, worauf am Ende  
er das wird, was er gewesen.  
Ach, er läuft und bringt behende!  
Wärst du doch der alte Besen!  
Immer neue Güsse  
bringt er schnell herein,  
Ach! und hundert Flüsse  
stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger  
kann ichs lassen;  
will ihn fassen.  
Das ist Tücke!  
Ach! nun wird mir immer bänger!  
Welche Miene! welche Blicke!

O du Ausgeburt der Hölle!  
Soll das ganze Haus ersaufen?  
Seh ich über jede Schwelle  
doch schon Wasserströme laufen.  
Ein verruchter Besen,  
der nicht hören will!  
Stock, der du gewesen,  
steh doch wieder still!

Willst am Ende  
gar nicht lassen?  
Will dich fassen,  
will dich halten  
und das alte Holz behende  
mit dem scharfen Beile spalten.

Seht da kommt er schleppend wieder!  
Wie ich mich nur auf dich werfe,  
gleich, o Kobold, liegst du nieder;  
krachend trifft die glatte Schärfe.  
Wahrlich, brav getroffen!  
Seht, er ist entzwei!  
Und nun kann ich hoffen,  
und ich atme frei!

Wehe! wehe!  
Beide Teile  
stehn in Eile  
schon als Knechte  
völlig fertig in die Höhe!  
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Naß und nässer  
wirds im Saal und auf den Stufen.  
Welch entsetzliches Gewässer!  
Herr und Meister! hör mich rufen! -  
Ach, da kommt der Meister!  
Herr, die Not ist groß!  
Die ich rief, die Geister  
werd ich nun nicht los.

"In die Ecke,  
Besen, Besen!  
Seids gewesen.  
Denn als Geister  
ruft euch nur zu diesem Zwecke,  
erst hervor der alte Meister."

**Dieses Gedicht einfach wie eine Story  
erzählen die Sie neulich hörten**